

Archäologische Untersuchungen auf dem Marktplatz

Die Grabungen Marktplatz (A) 2006/16 und 2006/37 im Kontext früherer Untersuchungen

Christoph Philipp Matt und Dagmar Bargetzi

<https://doi.org/10.12685/jbab.2006.95-110>
CC BY 4.0

Vorbemerkungen

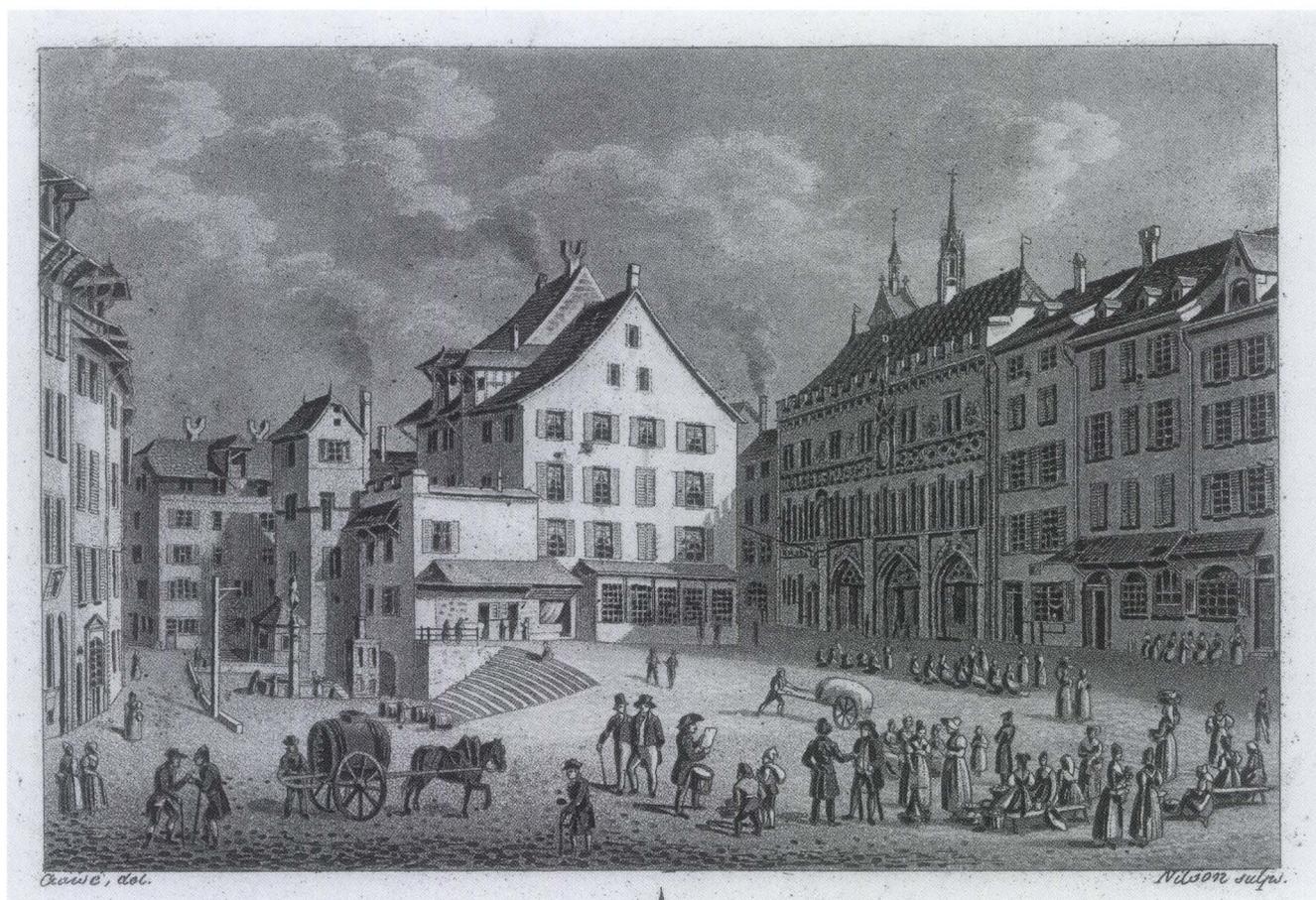
Zwei Tiefbauprojekte auf dem Marktplatz führten im Jahr 2006 zur archäologischen Untersuchung umfangreicher Reste einer älteren Überbauung und lieferten Hinweise zur Topographie des Platzes in früheren Jahrhunderten. Hier sollen die neuen Befunde zusammen mit älteren Beobachtungen in einem Überblick dargestellt werden, weil sie sich für ein besseres Verständnis von Topographie und einstigem Baubestand gegenseitig ergänzen.

Der Aushub des Grabens für einen Fernheizungsstrang der IWB in der Südostecke des Marktplatzes bildete den Auftakt zur archäologischen Intervention. Die Untersuchung war – wie meist bei tief greifenden Leitungsbauten – schwierig, aber sehr ergiebig bezüglich Aufschlüssen zu einst hier vorhandenen Gebäuden¹. Die Gräben griffen stellenweise um 2,5 m tief in den Boden ein. Wenig später wurde auf dem Marktplatz ein neues Be-

leuchtungskonzept verwirklicht: Die alten Kandelaber wurden durch vier neue Lichtmasten an der Westseite des Platzes ersetzt². Dies erforderte im Boden vier kubische Gruben mit 1,8 m Seitenlänge und Tiefe. Bis ins 19. Jahrhundert hinein hiess der Marktplatz «Kornmarkt», und er war sehr viel kleiner als heute (Abb. 1). Dessen Geschichte behandeln wir im Rahmen dieses Fundberichtes. Für die Lokalisierung der verschiedenen Untersuchungen verweisen wir auf den Situationsplan (Abb. 2).

Im vorliegenden Aufsatz werden ausschliesslich Grabungen und Beobachtungen auf Allmend berücksichtigt; auf den Einbezug von Untersuchungen in den heute am Marktplatz stehenden Gebäuden wurde verzichtet³. – Einbezogen haben wir folgende früheren Untersuchungen und Beobachtungen, die hier in chronologischer Reihenfolge aufgeführt werden (die Nummerierung entspricht den Einträgen auf dem Übersichtsplan Abb. 2):

Abb. 1 Der Kornmarkt bzw. der heutige Marktplatz im frühen 19. Jahrhundert nach einem Bild von C. Guise. Im Hintergrund links steht der Kornmarktbrunnen neben einer Mauer, davor führt eine mehrstufige Treppe nach rechts hinauf gegen das Rathaus mit den drei Spitzbögen. Der auf dem Bild sichtbare Kornmarkt entspricht knapp der Südhälfte des heutigen Marktplatzes.



1. Marktplatz (A) 3, 1857/1 (nicht publiziert; StaBS handschriftliche Ergänzungen zu Fechters «Erdbebenbuch»: Fechter 1856)
2. Marktplatz (A) 3, 1888/1 (nicht publiziert; StaBS Planarchiv, Slg. Architectura Basiliensis B 5, 283)
3. Marktplatz (A), 1946/7 (Tagebuch R. Laur-Belart, nicht publiziert)
4. Marktplatz (A) 11, 1972/11 (BZ 73, 1973, 222 f. bzw. Grabungsdokumentation)⁴
5. Marktplatz (A) 4, Martinsgässlein, 1975/7 (BZ 76, 1976, 195 f., 199)
6. Marktplatz / Hutgasse (A), 1977/8 (BZ 78, 1978, 212)
7. Marktplatz / Hutgasse (A) 2, 1978/9 (BZ 79, 1979, 270)
8. Marktplatz (A) 36, 1987/41 (BZ 88, 1988, 195)
9. Freie Strasse / Marktplatz (A), 1995/17 (JbAB 1995, 13)
10. Marktplatz (A) 2, 2002/1 (JbAB 2002, 43)
11. Marktplatz (A), 2002/18 (JbAB 2002, 46)
12. Marktplatz (A) 9–16, 2006/16
13. Marktplatz (A) 17–30, 2006/37

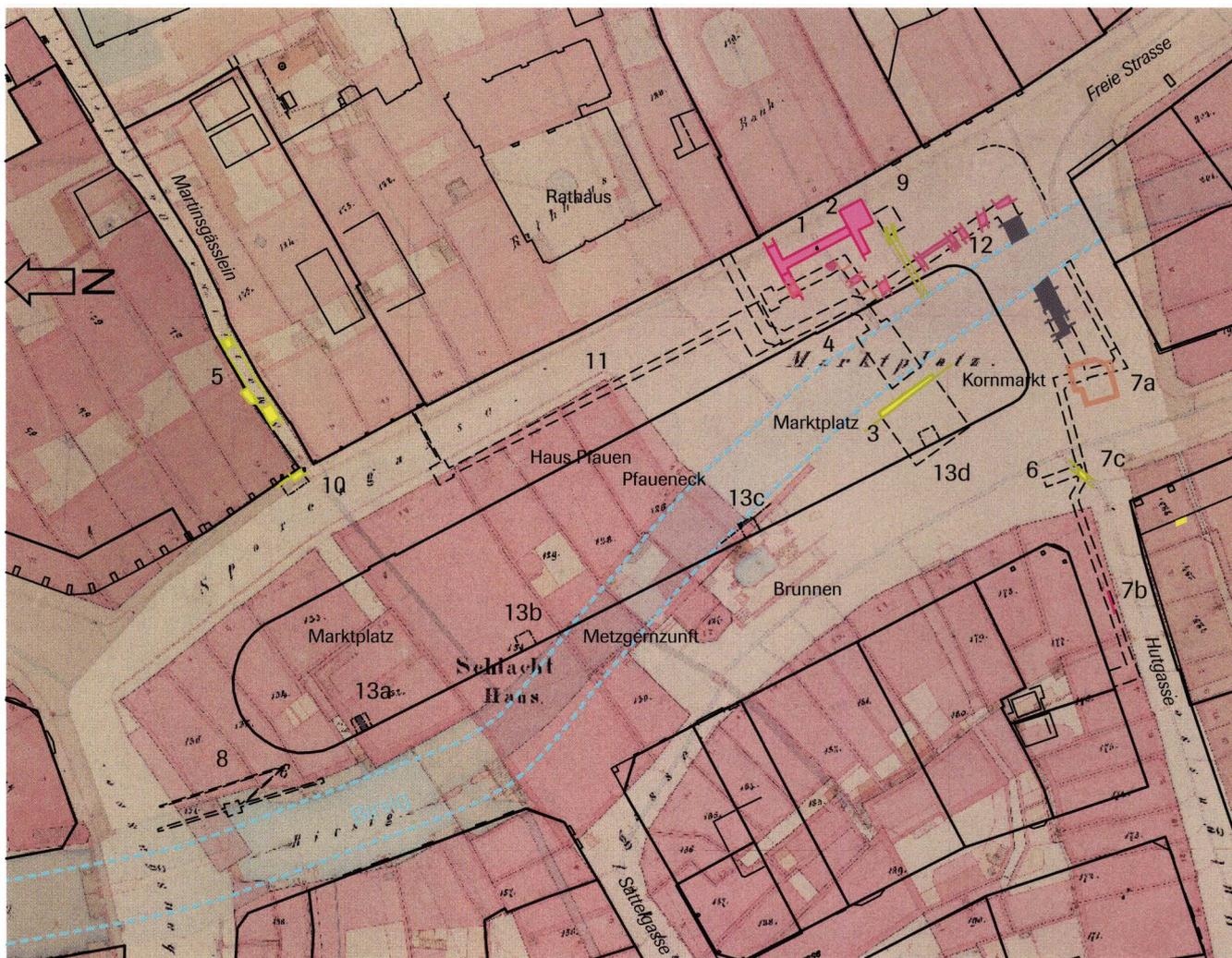
Überblick über die historischen Bereiche im Gebiet des Marktplatzes

Der heutige, 130 auf 45 m messende Platz ist viel zu gross für einen Basler Platz im Mittelalter; er gibt sich durch seine Dimensionen, das einheitliche Pflaster und die Bauten an den

Abb. 2 Der Marktplatz, bevor in den 1880er Jahren das Viertel mit der Schol niedergelegt wurde. Die blassroten Flächen gehören zum Katasterplan von 1867, mit schwarzen Linien eingetragen sind die aktuellen Grundrisse. Die Ziffern bezeichnen die archäologisch untersuchten Stellen. – Planbearbeitung: Udo Schön.

Fundstellen

- | | | | |
|-------|---|--------|--|
| 1 | Marktplatz (A) 3, 1857/1 | 8 | Marktplatz (A) 36, 1987/41 |
| 2 | Marktplatz (A) 3, 1888/1 | 9 | Freie Strasse / Marktplatz (A) , 1995/17 |
| 3 | Marktplatz (A) 1946/7 | 10 | Marktplatz (A) 2, 2002/1 |
| 4 | Marktplatz (A) 11, 1972/11 | 11 | Marktplatz (A), 2002/18 |
| 5 | Marktplatz (A) 4, Martinsgässlein, 1975/7 | 12 | Marktplatz (A) 9–16, 2006/16 |
| 6 | Marktplatz / Hutgasse (A) , 1977/8 | 13 a-d | Marktplatz (A) 17–30, 2006/37 |
| 7 a-c | Marktplatz / Hutgasse (A) 2, 1978/9 | | |



Schmalseiten als Werk des 19. Jahrhunderts zu erkennen. Er entstand in den 1880er Jahren durch Niederlegung eines ganzen Quartiers auf seiner heutigen Nordhälfte; zuvor war er bloss gut einen Drittel so gross. Einen Überblick über die Geschichte des Marktplatzes vermittelt der unlängst erschienene Band VII der Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, so dass wir uns zunächst auf die Kerndaten beschränken dürfen⁵.

Aus historischer Sicht umfasst der heutige Platz folgende Bereiche:

- das in den 1880er Jahren abgebrochene Viertel auf der Nordhälfte des heutigen Platzes mit der Schol (Schlachthaus) im Zentrum und weiteren wichtigen Gebäuden wie dem Zunfthaus zu Metzgern. Auch das schon früher ersetzte erste Rathaus stand möglicherweise in diesem Areal.
- das Stadtflüsslein Birsig, das den Platz schräg von Südsüdost nach Nordnordwest quert und wohl um/nach 1377 überwölbt worden ist.
- ein bereits 1377 abgebrochenes weiteres Häuserviertel in der Südostecke des heutigen Platzes zwischen dem damals noch offenen Birsig und der Verlängerung der Freien Strasse.
- den «Ur-Kornmarkt» auf der linken Birsigseite in der Südwestecke des heutigen Platzes zwischen Birsig und den Einmündungen von Sattel-, Hut- und Gerbergasse.

Bei der Darstellung der Befunde folgen wir diesem Schema und versuchen am Schluss, die archäologischen Resultate mit den aus historischen Quellen bekannten Nachrichten zu verbinden und zu interpretieren. Die Ereignisse des Jahres 1377 behandeln wir im Kapitel: Das 1377 niedergebrannte Viertel im Südosten.

Das Viertel mit der Schol

Bisher gab es kaum Aufschlüsse zum im 19. Jahrhundert abgebrochenen Viertel mit der Schol. Dies liegt daran, dass die Werkleitungen vorwiegend im Strassenbereich neben den Häusern am Platz verlaufen. Bezüglich der Fundstellen, ihrer Erstpublikation und ihrer Lokalisierung verweisen wir auf die oben aufgeführte Fundstellenliste und auf den Situationsplan Abb. 2.

Im Jahr 1987 wurde an der Nordwestecke des Platzes in einem Leitungsgraben ein Stück des Westfassaden-Fundamentes der ehemaligen Häuser Sporengasse 2 und 4 freigelegt sowie das massive Fundament der Stadthausgassenbrücke durchschlagen (Fundstelle Nr. 8)⁶. Im Jahre 2002 kamen im Zuge von Arbeiten für die Fernheizung vom diagonal entgegen gesetzten Ende des Viertels ebenfalls Fassadenfundamente zum Vorschein: Reste der Häuser Sporengasse 12–16 und Marktplatz 18 (Fundstelle Nr. 11). Die schwierigen Verhältnisse beim Tiefbau liessen keine eigentlichen Maueruntersuchungen zu; man musste sich damit begnügen, die Übereinstimmung mit dem historischen Grundbuchplan (Falknerplan) festzustellen. Teilweise lagen die Abbruchkronen knapp unter dem Asphalt. Immerhin zeigte sich, dass die Schol – das alte, zwecks Abfallentsorgung teilweise über dem Birsig angelegte Schlachthaus an der Sporengasse 12 – unterkellert war⁷. Die Mauer reichte bis in eine Tiefe von 2,3 m unter das aktuelle Niveau. Im Innern liess

sich im schmalen Profilschlitz zwar kein Kellerboden ablesen, doch aus dem bis in diese Tiefe reichenden Abbruchschutt immerhin der Keller erschliessen. – Eine weitere Fundstelle im Martinsgässlein (Nr. 5) erbrachte 1975 einen noch bis ins 19. Jahrhundert genutzten Abwasserkanal, der laut Falknerplan unter der Schol hindurch in den Birsig führte.

Weitere Fundstellen waren nicht ergiebig und können hier vernachlässigt werden⁸.

Bei den Eingriffen von 2006 für die neuen Beleuchtungskandelaber waren die Umstände etwas günstiger (Fundstelle Nr. 13): Der nördlichste «Schacht a» gegenüber Haus Marktplatz 30 zeigte unter einer gut 50 cm dicken Planierungsschicht bis zuunterst hellen Gebäudeabbruchschutt – der von den zumindest teilweise unterkellerten, in den 1880er Jahren abgebrochenen Gebäuden übrig blieb. Ein mitten durch den Schacht von West nach Ost verlaufendes Fundament kann mit einem auf dem Falknerplan des 19. Jahrhunderts eingetragenen Mauerzug identifiziert werden. Im nächsten, weiter südlich liegenden «Schacht b» gegenüber der Sattelgasse zeigte sich dagegen nur moderner Bauschutt und das Betonfundament des Billettautomaten-Sockels. – Baugeschichtlich verwertbare Aufschlüsse in diesem Gebiet sind eigentlich nur dann zu erwarten, wenn der Tiefbau einen gewissen Umfang annimmt. Der lockere Abbruchschutt, womit die Keller verfüllt sind, erfordert ein rasches Verspiessen der Profilwände, so dass Untersuchungen generell schwierig sind.

Die Nordhälfte des Marktplatzes ist – wie oben erwähnt – nur am Rand von technischen Leitungen betroffen, während der eigentliche Platz dem Anschein nach fast ungestört ist. Sollte hier je ein grossflächigeres Tiefbauprojekt verwirklicht werden, so wären Maueruntersuchungen gerade im Bereich der Schol interessant, sind hier doch Aufschlüsse nicht nur zum Schlachthaus und zum benachbarten Zunfthaus zu Metzgern zu erwarten, sondern insbesondere zum südlich gelegenen Haus zum Pfaueneck (Abb. 2). Im Bereich der beiden letztgenannten Gebäude sind zudem das erste Basler Rathaus sowie das Haus zum Riesen anzunehmen, in dessen Substanz möglicherweise noch Reste eines städtischen Wehrturms erhalten sind. Ebenfalls dürfte dort einst eine frühe städtische Münze gestanden haben⁹.

Das 1377 niedergebrannte Viertel im Südosten

Den hauptsächlichen Anlass für den vorliegenden Artikel gaben die spektakulären Funde und Befunde, die im Berichtsjahr anlässlich des Aushubs für den neuen Fernheizungsstrang in der Südostecke des Platzes zutage getreten sind (Fundstelle Nr. 12)¹⁰. Diese Beobachtungen sind jedoch weder die ersten noch die einzigen, sondern stehen gewissermassen am Ende einer bis jetzt sechs Laufnummern umfassenden Reihe. Den Anfang der Beobachtungen machte der grosse Kenner der Stadtgeschichte, Daniel A. Fechter, dessen handschriftliche Aufzeichnungen und Ergänzungen seiner «Topographie» bereits für 1857 «Fundamente einer Häuserreihe» vermelden (Fundstelle Nr. 1;

Abb. 2)¹¹: «Es kam sogar ein Keller zum Vorschein mit der Treppe, welche von der Seite des Birsigs her in den Keller führte, so dass es ganz unzweifelhaft ist, dass in frühesten Zeiten eine Strasse hier durchging; welche die Fortsetzung der Strasse unter den Becherern bildet (= unterster Teil der Freien Strasse) und so eng war, wie die untere Freie Strasse vor ihrer Erweiterung i. J. 1855»¹².

Ca. 30 Jahre später kamen vor dem Gebäude mit der heutigen Hausnummer 11 einige Mauerfundamente derselben Häuserzeile zum Vorschein; vielleicht waren es sogar dieselben wie schon 1857. Sie wurden von der «Delegation für das Alte Basel» beschrieben mit «altes Mauerwerk aus grobkörnigem weislichem Sandstein, ähnlich dem im Mittelschiff des Münsters» (Fundstelle Nr. 2; Abb. 2)¹³. Dieser Vergleich mit der Basler Hauptkirche scheint anzudeuten, dass man es mit Befunden wichtiger Häuser zu tun hatte. Genaueres wurde zu den aufgedeckten Grundrissen nicht berichtet, und auch Anlass und Umfang des Erdeingriffs bleiben unbekannt. Gerne wüsste man mehr über die Art der Fundamente: Es scheinen sich Stossfugen und Bauetappen oder Öffnungen wie Fensterschächte oder Türschweller abzuzeichnen, doch bleibt alles unklar. Immerhin passt der dokumentierte Grundriss sehr gut zu den 2006 freigelegten Mauerzügen (siehe unten).

Sehr spektakulär waren auch Beobachtungen in den 70er Jahren: Die Meldung über den Fund zweier «Sparhäfelein» (Münzspargefässe) gab zu reden (auf Abb. 2: Fundstelle Nr. 4). Leider wurde damals den Funden mehr Aufmerksamkeit zuteil als dem Befund: Das erste Spartöpflein lag gemäss Fundbericht auf einer 40 mal 30 mal 6 bis 8 cm grossen Sandsteinplatte, das

zweite gemäss Situationsplan knapp 1 m entfernt unter einer (wohl andern) Steinplatte, beide in 2 m Tiefe in schwarzer Erde. Das zweite Spartöpflein enthielt 15 Brakteaten aus dem Zeitraum zwischen 1320 und 1340. Wir nehmen an, dass es ca. 2 Meter unterhalb des heutigen Gehnniveaus einen vielleicht abgenutzten oder teilweise zerstörten Boden aus Sandsteinplatten gab (ein Hinweis auf den Keller eines Steinhauses). Die «schwarze Erdschicht» wurde im publizierten Fundbericht als «eigentliche Katastrophenschicht» interpretiert. Darüber lag eine «Lehmschicht als Reste von Wandlehm eingestürzter oder eingeebener Häuser». Als Katastrophenanlass wurde das 1356er Erdbeben betrachtet (diese Interpretation lehnen wir heute ab). Mehr ist der Dokumentation nicht zu entnehmen. Immerhin decken sich Deutung («Katastrophe») und Befund («Häuser-Wandlehm») mit den neuesten Untersuchungen. – Damals war offenbar nicht bekannt, dass es 1377 einen – allerdings nicht sehr gut überlieferten – Quartierbrand gab, dem die im Frühling/Sommer 2006 erneut archäologisch festgestellte Häuserzeile zum Opfer fiel¹⁴.

Als weiterer, weniger bedeutender Befund ist noch zu nennen: ein aus Sandstein errichteter unterirdischer Abwasserkanal, der 1995 gefunden wurde und offenbar relativ jung ist (19. Jahrhundert? Fundstelle Nr. 9; Gebäudeteil C; Abb. 3). Die Lage in 2,4 bis fast 3 m Tiefe könnte immerhin eine umfangreiche gestörte Zone unserer 2006er Untersuchung erklären.

Die Befunde der Grabung 2006/16

Die Begleitung der Bauarbeiten für einen neuen Fernheizungsstrang im Jahr 2006 gewährte uns Einblick in einen rund 30 Me-

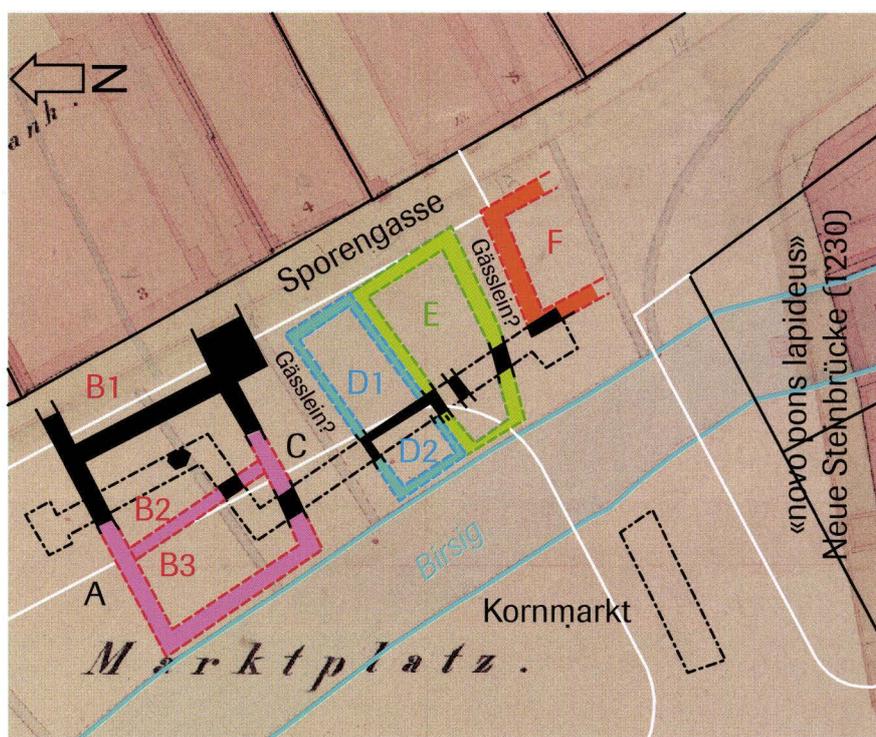


Abb. 3 Überblick über die Befunde im Bereich des nach dem Brand von 1377 niedergelegten Viertels auf dem Areal des heutigen Marktplatzes. – Planbearbeitung: Udo Schön.

Wahrscheinliche und vermutete Hofstätten (Fundstellen Nr. 1–3 und 12):

- A Haus/Hofstatt fraglich, evtl. auch Stichgässlein zum Birsig
- B Hofstatt
 - B 1 Gebäudeteil oder Hofareal
 - B 2 Grosser Keller mit Säule
 - B 3 Mutmassliches Gebäude mit Keller
- C Mutmassliches Gebäude, evtl. auch Stichgässlein zum Birsig
- D Gebäude
 - D 1 Gebäudeteil, von D 2 durch Binnenmauer abgetrennt
 - D 2 Gebäudeteil (nicht unterkellert)
- E Gebäude mit trapezförmigem Grundriss (nicht unterkellert)
- F Zu einem weiteren Gebäude ergänzbare Gebäudeecke (?)

ter langen Längsschnitt am Südost-Ende des Marktplatzes (Abb. 4). Die angetroffenen Mauerfundamente ermöglichen es, hier erste Überlegungen zur einstigen Überbauung dieses Viertels festzuhalten. Aufgrund von Altfunden können diese Hypothesen teilweise bereits jetzt bekräftigt werden (siehe unten).

Die spektakulärsten Überreste stammen von dem von uns als Hofstatt B angesprochenen Gebäude (Abb. 3). Mit den Mauern 1 und 3 fassen wir die Fundamentbereiche der Außenmauern dieses Gebäudes. Sie weisen eine sehr unterschiedliche Bauweise auf. Mauer 1 besteht aus Lagen von Sandsteinquadern und ist gegen die Kellerinnenseite nicht verputzt, gegen Norden aber schon (Abb. 5). Mauer 3 dagegen ist zweigeteilt: In den untersten rund 80 Zentimetern waren die Steine gegen innen mit viel Mörtel verputzt (Abb. 6), im oberen Teil bestand das noch erhaltene Mauerwerk aus sich abwechselnden Lagen von Bollensteinen und Buntsandsteinen (Abb. 7)¹⁵. Die Aussenansicht der Mauer konnte aus technischen Gründen nicht beobachtet werden.

Auf ca. 250.45 m ü. M., d. h. in einer Tiefe von etwa 2,5 m wurde zwischen den beiden Mauern ein Mörtelgussboden angetroffen¹⁶. Die nachträglich eingebaute Binnenmauer 2 (Abb.

8) unterteilt den Innenraum in einen Keller B 2 und einen Keller B 3. Aus dem Keller B 3 stammen einige Keramikscherben¹⁷, die vom Spektrum her jenen der Fundstelle 4, Marktplatz (A) 11 entsprechen¹⁸. Schaut man sich die Kartierung auf Abb. 3 an, wird deutlich, dass diese beiden Fundensembles durchaus aus dem gleichen Keller stammen könnten. Allerdings kamen unsere Gefässe rund einen halben Meter tiefer zum Vorschein. Zudem fehlte eine charakteristische «schwarze Erdschicht», wie sie 1972 angetroffen wurde. Christine Keller datiert das Fundensemble vom Marktplatz (A) 11 in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts¹⁹.

Der Keller B 3 wurde vermutlich in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgegeben und mit mächtigen Schichten roten Sandsteinmehls verfüllt. Darüber wurde ein Boden aus Tonplatten angelegt, der ca. 0,9 m unter dem modernen Gehniveau liegt²⁰.

Der zweite Keller B 2 war mit völlig anderem Material verfüllt, die Sandsteinmehl-Schichten fehlten hier. Dies könnte möglicherweise auf eine zeitlich unterschiedliche Auffassung der beiden Keller hinweisen. Besonders im nördlichen Bereich von Keller B 2 lag auffällig viel Abbruchschutt: zuunterst viel Mauermörtel vermischt mit Backsteinen und wenigem, ver-

Abb. 4 Marktplatz (A) 9–16, 2006/16. Blick in den Leitungsgraben. Im Hintergrund ist die Säule auf dem Kellerboden zu erkennen. – Foto: Philippe Saurbeck.



Abb. 5 Marktplatz (A) 9–16, 2006/16. Innenansicht der Kellermauer 1. – Foto: Christian Stegmüller.





Abb. 6 Marktplatz (A) 9–16, 2006/16. Innenansicht des unteren Teils der Kellermauer 3. Höhe des mit Mörtel verputzten Bereichs ca. 85 cm. – Foto: Roman Rosenberger.

Abb. 7 Marktplatz (A) 9–16, 2006/16. Innenansicht des oberen Bereichs der Kellermauer 3 mit abwechselnden Lagen von Bollensteinen und Buntsandsteinen. Erhaltene Höhe ca. 65 cm. – Foto: Roman Rosenberger.



Abb. 8 Marktplatz (A) 9–16, 2006/16. Mauer 2 trennt die beiden Kellerräume B 2 und B 3 voneinander ab. – Foto: Roman Rosenberger.

branntem Wandlehm, darüber sehr viele Hohlziegel und wiederum ein Paket mit Mörtelschutt. Abgeschlossen wurde dieses Paket von einer Art Gehniveau, das 0,97 m unter dem modernen Strassenbelag lag. Ein Plattenboden fehlte hier, weshalb wir davon ausgehen, dass Keller B 2 wohl bis zur Aufgabe der Hofstatt B in Gebrauch war.

Inmitten des Kellers B 2 machten wir eine überraschende Entdeckung. Die Basis und zwei Trommeln einer Säule aus Sandstein waren noch in situ (Abb. 10). Die Säule muss gleichzeitig oder (im Bauvorgang) früher als der Mörtelboden eingebaut worden sein, da letzterer direkt an die Säulenbasis gegossen war. Eine zweite Säule konnte in der Grabungsfläche nicht festgestellt werden.

Die Ausführung der beiden Mauern, die Sandsteinsäule sowie der Mörtelgussboden verweisen auf einen repräsentativen Charakter des Gebäudes, d. h. es dürfte sich um einen einst bedeutenden Bau gehandelt haben.

Im Bereich zwischen der Hofstatt B und der nächstliegenden gesicherten Hofstatt D konnten im Leitungsgraben keine Hinweise auf mittelalterliche Gebäude erkannt werden (siehe Abb. 3). Zudem waren die oberen 2 Meter durch moderne Eingriffe gestört. Denkbar wäre in diesem Bereich ein weiteres Gebäude oder ein Stichgässlein zum Birsig hinunter.

Die Hofstatt D wird im Leitungstrasse durch die Mauern 4 und 5 begrenzt. Mauer 4 besteht aus roten Buntsandsteinen mit einzelnen beigen Kalkbruchsteinen (Abb. 11)²¹, Mauer 5 ausschliesslich aus Kalksteinen. Zwischen den beiden Mauern verläuft die aus Kalksteinen bestehende Mauer 6, bei der es sich um eine Binnenmauer von Gebäude D handeln dürfte. Leider konnten die Maueranschlüsse nicht beobachtet werden, so dass Aussagen über die Bauabfolge nicht möglich sind²². Im gegenüberliegenden Westprofil zeichneten sich zwischen den Mauern 4 und 5 in einer Tiefe von ca. 1 m verschiedene Bau- und Nutzungsniveaus ab. Die Niveaus entsprechen ungefähr denjenigen des Tonplattenbodens und des Gehniveaus, die wir in der Hofstatt B festgestellt haben.

Mauer 5 bildet gleichzeitig auch die Aussenmauer der südlich angrenzenden Hofstatt E. Diese wird gegen Süden von der



Abb. 9 Marktplatz (A) 9–16, 2006/16. Schnitt durch Mauer 2. Links ist die Verfüllung von Keller B 2 sichtbar, rechts diejenige von Keller B 3. – Foto: Udo Schön.

Abb. 10 Marktplatz (A) 9–16, 2006/16. Die Steinsäule und der Mörtelgussboden im Keller B 2. Die untere Säulentrommel ist noch in originaler Fundlage. – Foto: Philippe Saurbeck.



leicht schräg laufenden Kalksteinmauer 7 begrenzt. Zwischen Mauer 5 und 7 erstreckte sich ein Tonplattenboden wiederum in einer Tiefe von ca. 90 cm (Abb. 12): Auf einem Sandbett folgte eine ca. 4 cm dicke Mörtelschicht, auf der die orangen Tonplatten auflagen. Über den Tonplatten lag eine ca. 5 cm dicke, stark holzkohlehaltige Brandschicht. Darüber folgte Bauschutt. Es ist denkbar, dass wir mit dieser Brandschicht den Quartierbrand von 1377 fassen. Aus den Schichten konnten leider keine Funde geborgen werden, die uns einen Anhaltspunkt zur Datierung liefern würden.

Interessant ist, dass unter dem intakten Sandbett des Tonplattenbodens eine Agde angetroffen wurde. Die Agde muss also gleichzeitig oder früher als die Hofstatt E erbaut worden sein. Sie führte unterirdisch unter dem Haus hindurch zum Birsig.

Am südlichsten Ende des Leitungstrassees konnte eine weitere Mauer aus Kalksteinen dokumentiert werden, die zu einer nächsten Hofstatt F gehören dürfte (Mauer 8). Da jedoch keine Hinweise auf einen Innenraum zwischen Hofstatt E und Hofstatt F beobachtet wurden, dürfte in diesem Bereich mit einem Stichgässlein zum Birsig zu rechnen sein.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass die Befunde aus dem neuen Trassee der Fernheizung zeigen, dass das Gebiet des südlichen Marktplatzes einst relativ dicht überbaut war. Das damalige Gelniveau war rund einen Meter tiefer als auf dem heutigen Marktplatz.

Vom «Ur-Kornmarkt», seinen Zugängen und von den Birsigmauern

Gerade für die Frühzeit der Besiedlung eines geographischen Raumes ist die Topographie das prägende Element: vergleicht man die Höhenlinien mit den historischen Gassen, so erkennt man unschwer, dass die «Spalenberg» genannte Gasse einer natürlichen Senke im Talhang folgt, gewissermassen dem «Spa-

Abb. 11 Marktplatz (A) 9–16, 2006/16. Innenansicht von Mauer 4. – Foto: Roman Rosenberger.





Abb. 12 *Marktplatz (A) 9–16, 2006/16.*
Detail des Tonplattenbodens in Hofstatt E.
 – Foto: Roman Rosenberger.

lenbergtälchen», das sich nach Norden zur Stadthausgasse bzw. nach Osten in die Hutgasse absenkt (Abb. 13). Schneider-, Hut-, Glocken- und Sattelgasse säumen eine kleine, heute im Häusermeer nicht mehr erkennbare Erhebung – sie folgen somit den topographischen Gegebenheiten. Dieses Gassensystem mit der damals noch weiter nach Südosten reichenden Sattelgasse ist seit 1230 (Sattel-), 1255 (Hut-) und 1260 (Gerbergasse) namentlich bzw. urkundlich bekannt – wie weit die Gassen effektiv zurückreichen, kann man nur vermuten.

Der Bau einer Brücke über den Birsig am Süd-Ende des Kornmarktes/Marktplatzes in der Verlängerung von Spalenberg und Hutgasse lag somit auf der Hand; die Brücke wird denn auch erstmals im Jahre 1230 genannt und als «neu» bezeichnet (siehe Schlusskapitel). Eine (wohl hölzerne) Vorgängerin ist zu erwarten und diese mag ihrerseits an der Stelle einer Furt angelegt worden sein. Wir gehen davon aus, dass die genannten Gassen und der Kornmarkt schon im 11. Jahrhundert mehr oder weniger ausgebildet waren, und mit ihnen wohl auch die Parzellen²³. Die Überbauung wird im 11./12. Jahrhundert zwar noch lockerer gewesen sein, und es ist keine durchgängige steinerne Häuserfront an den Gassen anzunehmen, doch wesentlich grösser als in den Jahren vor 1377 kann der 1193 erstmals genannte Kornmarkt kaum gewesen sein²⁴. Bis zum oben erwähnten Quartierbrand zu Beginn des Jahres 1377 war der selbstverständlich nicht so bezeichnete «Ur-Kornmarkt» also auf eine kleine dreieckige Fläche im südwestlichen Teil des heutigen Marktplatzes begrenzt (Abb. 13).

Aus dem Bereich dieses Marktes liegt eine Beobachtung von Rudolf Laur-Belart aus dem Jahre 1946 vor (Fundstelle Nr. 3; Abb. 14 und 15): In 3 bis 3,5 m Tiefe lagen über dem Blauen Letten in einer Kiesschicht Faunareste (Horn und Schafkiefer). Dies lässt an das Gerbergewerbe denken, wie man es unten an der Freien Strasse auch nachgewiesen hat. Allerdings lagen offenbar nur geringe Fundmengen vor. Die Kiesschichten darü-

ber machen gemäss Skizze zwar den Eindruck, natürlich abgelagert worden zu sein; dies kann aber aufgrund der in der untersten Kulturschicht gefundenen behauenen Sandsteine nicht sein (der eine wird in Abb. 15 als «Sandstein» bezeichnet). Die Steine – ein simpler Quader und ein Konsolen- oder Gurtgurtsquader mit Scharrierspuren aus Degerfelder Sandstein – dürften mittelalterlich (bis frühneuzeitlich) sein. Im übrigen zeigt das Nordprofil (Abb. 14) noch eine als «altes Birsigbett» gedeutete Senke, was angesichts der als «schwarz» und «schlammig» bezeichneten Sohle zutreffen mag (Uferzone). Wir erkennen im Profil eine mit «Mörtelschicht» kommentierte Baugrube, die wie die etwas ansteigende Mörtelschicht in 75 cm Tiefe mit dem Bau des Gewölbes im 19. Jahrhundert zusammenhängt (Abb. 14, Abb. 15). Unklar ist die Lokalisierung des andern Erdprofils aus derselben Baugrube (Abb. 15): Ist es der Blick gegen Süden (Gegenprofil) oder schliesst es (eher) rechtwinklig ans erste an, wie der ebenfalls in einer Tiefe von 220 cm anstehende «feine Rheinkies» zu zeigen scheint? Jedenfalls ist es nur ein Ausschnitt aus der Profilwand, und die genannten Fundstücke (Sandsteinquader) aus der untersten Schicht unmittelbar über dem Blauen Letten verunmöglichen eine Datierung der Befunde in die Frühzeit des Kornmarktes. Wir sehen im Bereich der Fundstelle Nr. 3 eine Baustelle, die in Zusammenhang steht mit der Erneuerung der Birsigmauer irgendwann im Laufe des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit²⁵.

Der heute unterirdisch unter dem Platz fliessende Birsig wurde schon früh kanalisiert, wie frühere Ausgrabungen in Häusern am Nordende des Platzes zeigen: Eine Anzahl armdicker Holzpfeiler dürfte als Uferverbauung zu deuten sein. Sie sind leider nicht datiert, gehören aber aus siedlungsgeschichtlichen Gründen wohl in den Zeitraum von der Jahrtausendwende bis spätestens ins 12. Jahrhundert. In die Zeit um 1200 sind zumindest Teile der aus bossierten Sandsteinquadern errichteten mächtigen Ufermauern zu datieren²⁶. Diese sind heute im Boden

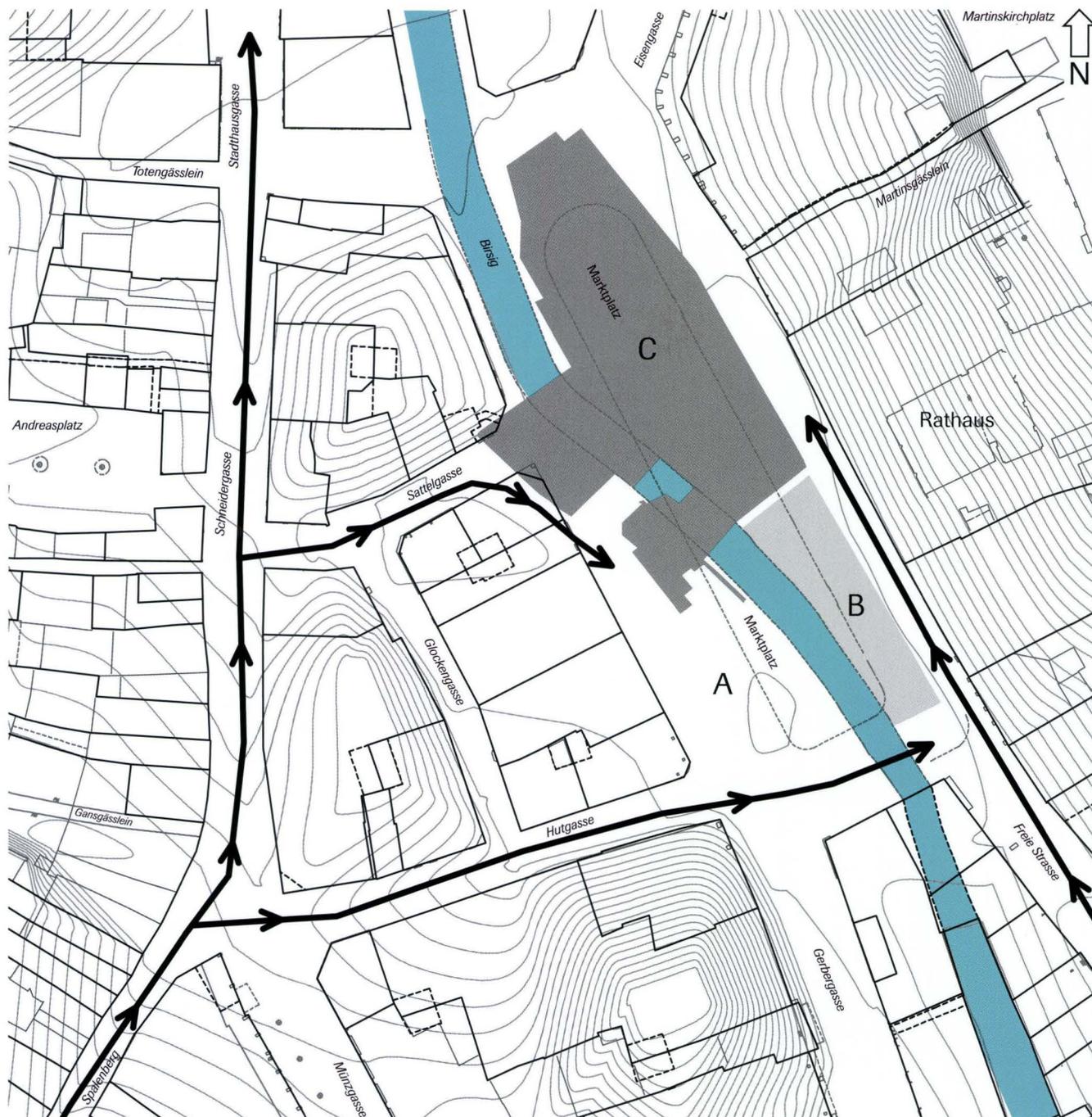


Abb. 13 Moderne Bebauung und Höhenlinien im Umfeld des Marktplatzes. Die schwarzen Pfeile zeigen das Gefälle der Gassen an, die blaue Fläche den (heute unterirdischen) Verlauf des Birsigs. – Bearbeitung: Hansjörg Eichin.

- A Ursprünglicher Kornmarkt («Ur-Kornmarkt»), bis 1377
- B Viertel in der Südostecke, abgebrannt/abgebrochen 1377
- C Viertel in der Nordhälfte des heutigen Marktplatzes, abgebrochen in den 1860er Jahren

kaum mehr vorhanden, da sie zwischen 1886 und 1900 ersetzt wurden und der Ersatz ein neues Gewölbe erhielt (Abb. 18). Ausser bei Fundstelle Nr. 3 konnte die Ufermauer auch bei Fundstelle Nr. 12 untersucht werden: Generell fällt die Mächtigkeit dieser wohl erst im 19. Jahrhundert erbauten Mauer auf, die ja immerhin ein relativ flaches Gewölbe zu tragen hat (Abb. 18).

Die Fundstelle Nr. 7a zeigte ein erstaunlich tiefes Niveau des anstehenden glazialen Kieses, nämlich 2,2 m unter der Strasse.

Darüber lagen nach freilich nicht differenzierten Angaben «Aufschüttungen». – Bei der Fundstelle Nr. 7c zeigte sich wenig weiter westlich in 1,5 m Tiefe ein alter Abwasserkanal. Am interessantesten war wohl die Fundstelle Nr. 7b, die sich bereits in der Hutgasse befindet: aus unbekannter Tiefe wurden mit dem Bagger zwei Holzstücke geborgen. Das eine entpuppte sich leider als Teil eines Telegrafennastes, das andere «erinnert ... stark an Konstruktionselemente, wie sie bei der Grabung am Petersberg entdeckt wurden»²⁷. Falls dieser Vergleich typologisch und

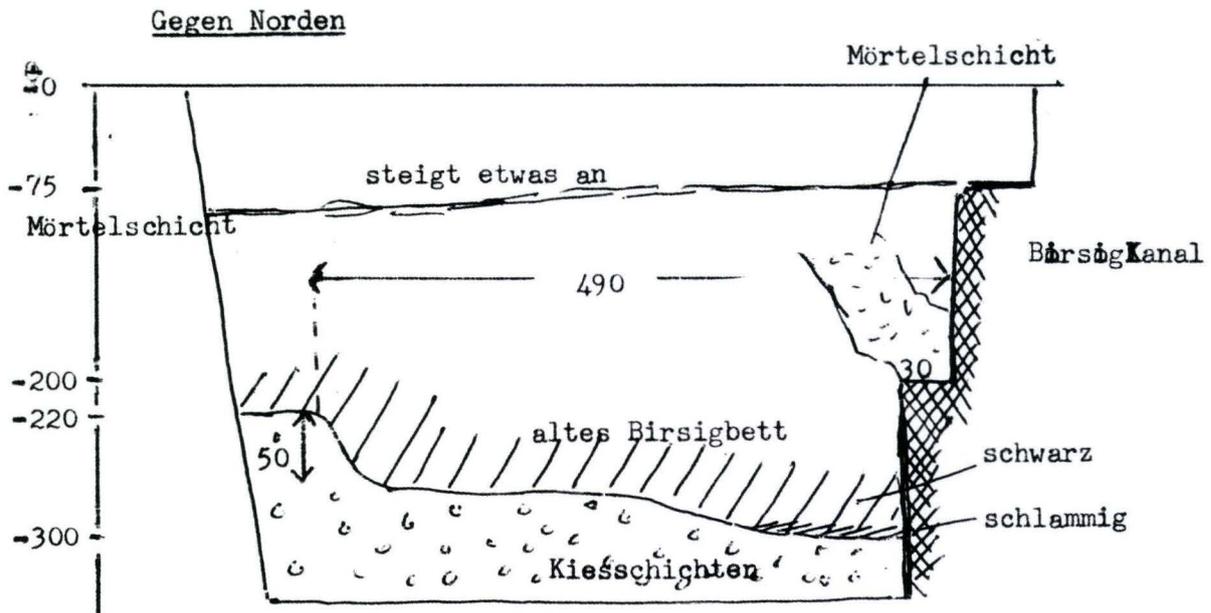
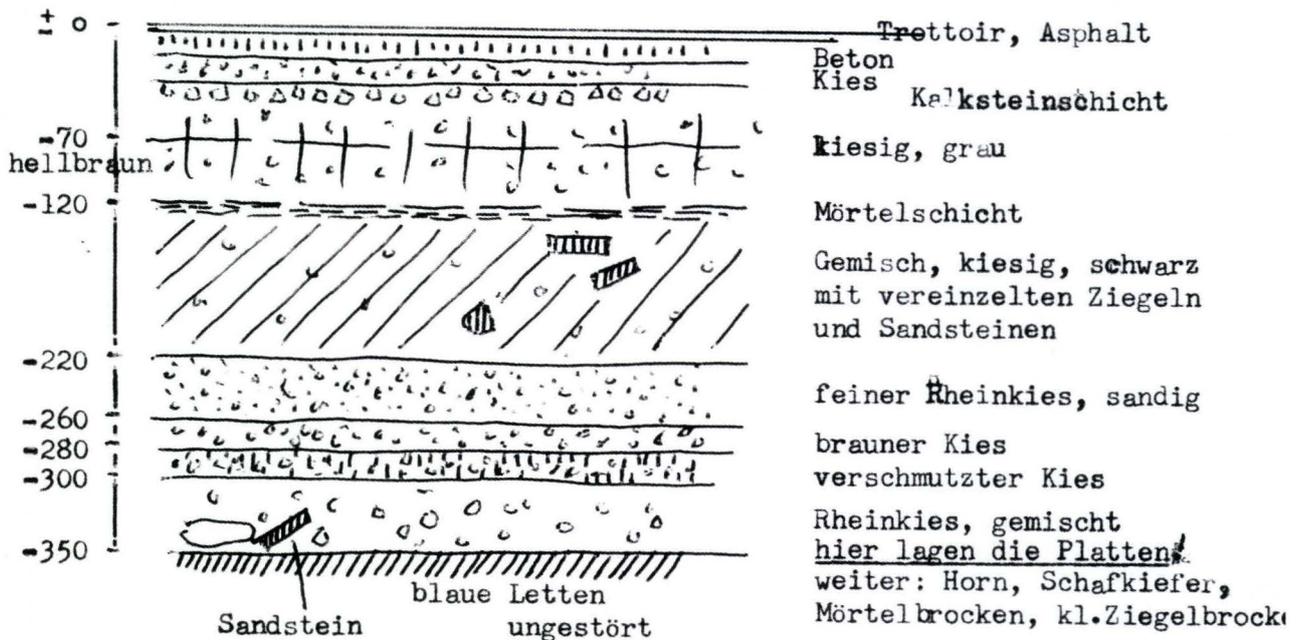


Abb. 14 Fundstelle Nr. 3: Marktplatz (A) 1946/7. Die Erdschichten des Nordprofils. – Umzeichnung von Elisabeth Modespacher einer Tagebuchskizze von Rudolf Laur-Belart.

Abb. 15 Fundstelle Nr. 3: Marktplatz (A) 1946/7. Dargestellt ist vermutlich das an das Nordprofil anschliessende Westprofil (oder ein Ausschnitt des Südprofils?). – Umzeichnung von Elisabeth Modespacher einer Tagebuchskizze von Rudolf Laur-Belart.

Schichtenfolge gegen Gerbergasse



in Bezug auf die Datierung zutrifft, müsste das Stück recht tief zum Vorschein gekommen sein, denn ausser in grundwasserfeuchten Schichten hätte das Objekt nicht überdauern können. Leider wurde der Balken nicht aufbewahrt bzw. ist nicht mehr aufzufinden.

Blickt man an den Rand und etwas über die Grenzen des zu behandelnden Platzes, so findet man an der Ecke Marktplatz/Hutgasse bei Fundstelle Nr. 6 den anstehenden glazialen Kies erst in 2,1 m Tiefe (Abb. 16). Dasselbe gilt auch für die untere Freie Strasse bei der Ecke Rüdengasse, wo man erstaunlich tief

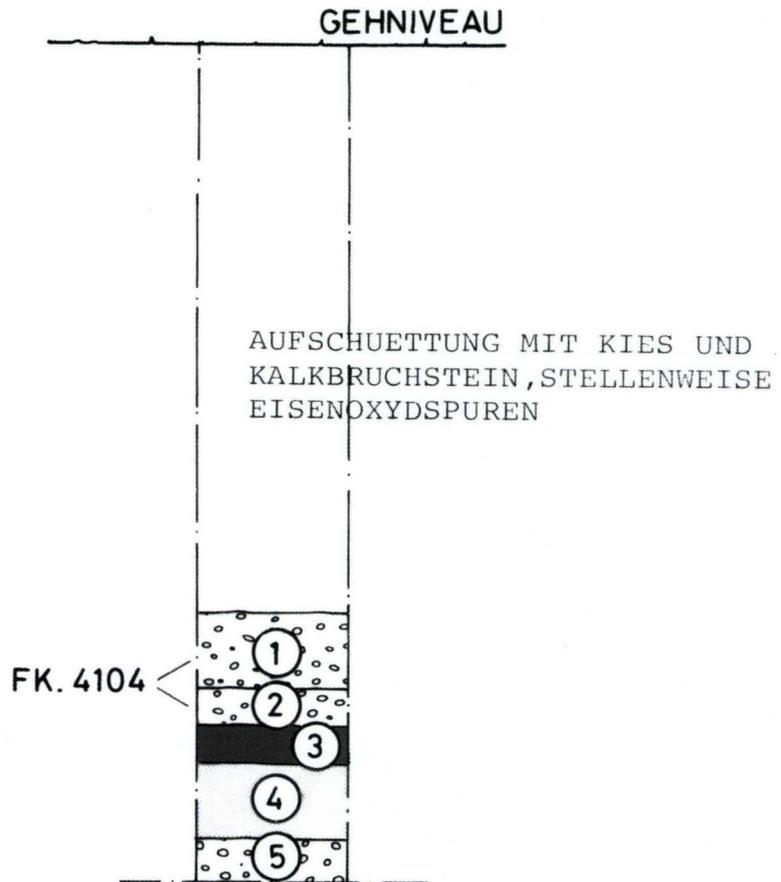


Abb. 16 Fundstelle Nr. 6: Marktplatz / Hutgasse (A), 1977/8. Die Profilbeschreibung ist ohne Veränderung der Dokumentation entnommen. – Massstab 1:20. – Zeichnung: Felix Frank.

- 1 sandige, «fettige» Kiesschicht
- 2 Kiesband mit Holzkohlespuren und Backsteinfragmenten
- 3 Brandschicht: lehmig kiesiges fettiges Material, stark durchsetzt mit Holzkohle
- 4 Sandpaket (wenig Kies), mit Mörtelspuren im oberen Teil
- 5 anstehender Kies?

unten noch Kulturschichten findet. In den Jahren 1955, 1964 und 2001 kamen in über 2 m Tiefe offensichtlich römische Kulturschichten zum Vorschein²⁸. Dies passt zu der römischen Strasse, die vermutlich im Bereich der Freien Strasse verlief und irgendwo in der unteren Talstadt den Birsig überquert haben wird²⁹ – aus den genannten topographischen Gründen womöglich an der Stelle der nachmaligen mittelalterlichen Brücke. Interessant an der Fundstelle in der Rüdengasse war insbesondere der Nachweis von (früh-?) mittelalterlichem Handwerk wie Gerberei und Leder verarbeitendem Gewerbe anhand vieler Faunaresten. Aufgrund der Befunde in der Freien Strasse ist somit teilweise mit grossen Aufplanierungen in nachrömischer Zeit zu rechnen.

Die jüngste Untersuchung, nämlich der Fundstelle Nr. 13 mit ihren beiden südlichen Schächten weckte im Vorfeld zwar gewisse Erwartungen, doch die geringe Tiefe der vorgesehenen Schächte versprach nicht unbedingt grosse Einsichten. Im einen Schacht (Fundstelle Nr. 13 «Schacht c») bei Haus Marktplatz 18 kam ein schräg zum östlichen Grubenprofil verlaufender Mauerzug aus riesigen, über 1 m langen roten Sandsteinquadern zum Vorschein. Diese Mauer hatte keine besonderen Charakteristika: Ihre Quadern waren weder verputzt noch zeigten sie Steinmetz- oder Versatzzeichen, Kritzeleien oder Bearbeitungsspuren. Das Aushubmaterial bestand ausschliesslich aus Abbruchschutt (Abb. 17). Dieser dürftige Befund gibt immerhin wichtige Hinweise auf die ursprüngliche Gestalt und Topographie des Platzes. Die Sandsteinmauer diente bis zur Umgestal-

tung des Kornmarktes im 19. Jahrhundert als Stützmauer. Westlich davor stand der Kornmarktbrunnen. Sein mit einer Kriegerfigur geschmückter Brunnenstock steht heute als Sevogelbrunnen zwischen Staatsarchiv und Martinskirche³⁰. Der tiefer liegende Brunnen bzw. dessen Niveau wurde nicht erreicht (Abb. 1, Abb. 2). – Der vierte, südlichste «Schacht d» der Fundstelle 13 auf der Höhe des Eckhauses Marktplatz/Hutgasse schien als Fundstelle am unbedeutendsten zu sein. Anders als

Abb. 17 Fundstelle Nr. 13 Marktplatz (A) 17–30, 2006/37. Blick gegen Norden auf die Reste der Sandsteinquadermauer beim ehemaligen Kornmarktbrunnen. – Foto: Christoph Matt.



bei den ersten drei Schächten lagen hier keine «störenden» Mauerfundamente. Ein Erdprofil wurde fotografisch dokumentiert: Es zeigte unten noch natürliche Kiesschichten, die von kiesigen, mörtelhaltigen Planierungsschichten überlagert waren. Datierende Funde liessen sich aus Aushub und Profilwänden nicht gewinnen.

Versucht man, anhand der Befunde die Niveaus des «Ur-Kornmarktes» abzuleiten, so kommt man kaum über die spätmittelalterliche Zeit hinaus. Gemäss einem Bild des Kornmarktes vom frühen 19. Jahrhundert (Abb. 1) scheint der ganze Platz links des Birsigs tiefer zu liegen als die rechte Platzhälfte, und nicht nur der Teil nahe beim Kornmarktbrunnen. Die Befunde der Fundstellen in diesem Bereich sagen zu wenig aus über den natürlichen Untergrund. Bei Fundstelle Nr. 3 lag eine grossflächige Störung vor, bei Nr. 7a stand der glaziale Kies im einen Profil in 2,2 m Tiefe an, doch fehlte die originale Oberkante. Fundstellen Nr. 6 und Nr. 13 «Schacht d» scheinen zwar stark unterschiedliche Höhen des natürlichen Kieses anzuzeigen, aber die äusserst rudimentär erhaltenen Befunde sind zu unsicher, als dass sie vergleichbar wären. Und Fundstelle Nr. 12 erbrachte bezüglich der Topographie auf der linken Birsigseite keine Ergebnisse. Wir müssen versuchen, die archäologischen Quellen mit den historischen Schrift- und Bildquellen zu verbinden.

Zur Topographie und Geschichte des Marktplatzes

Heute wird der Marktplatz vom Rathaus dominiert. Dies war zweifellos eine absolut erwünschte Folge der Platzerweiterung vor rund 120 Jahren. Mit dem Abbruch des Viertels, in dessen Zentrum die «Schol» (Schlachthaus) lag (Abb. 13 C), verschwanden auch die umgebenden Gassen, die Sporengasse (heute vor Marktplatz 2–9) sowie die Verlängerungen der Stadthaus- (vor Marktplatz 36) und Sattelgasse (vor Marktplatz 21/19). Gleichzeitig wurde mit der über dem Birsig angelegten Marktgasse eine neue Verbindung zum tiefer liegenden Fischmarkt geschaffen, was wiederum grosse Niveau-Veränderungen bei der Anlage des heutigen Marktplatzes zur Folge hatte (auf diese wird unten eingegangen). Bis 1862 hiess der Marktplatz offiziell «Kornmarkt», benannt nach dem hier stattfindenden Korn- und Weinverkauf. Wie schon der Name zeigt, spielte dieser zentrale Platz somit eine wichtige Rolle. – Das Rathaus stand bis zur Platzerweiterung im 19. Jahrhundert nicht zentral, sondern in der Nordostecke des Platzes.

Leicht schräg zur Längsachse durchquert das Stadtflüsslein Birsig den Platz unterirdisch. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ist der Birsig innerhalb der Stadt vollständig eingedolt. Wäre der Birsig im Bereich des alten Kornmarkts nicht überwölbt gewesen, so wäre der Platz in zwei Teile zerschnitten worden und spürbar kleiner gewesen. Durch die Überwölbung wurden ältere Brücken überflüssig. Der genaue Zeitpunkt und der Umfang der Überwölbung sind nicht restlos gesichert. – Ins zeitliche Umfeld einer ersten Überwölbung in diesem Bereich fällt auch der Abbruch einer Häuserzeile rechts des Birsigs zwi-

schen Freier Strasse und ehemaliger Sporengasse. Die Häuser lagen gegenüber den Liegenschaften Marktplatz 9–11 oder 13: Für den 26. Februar 1377 wird ein lokaler Häuserbrand überliefert, der zum Abbruch dieser Häuserzeile geführt habe (Abb. 13 B). Der Kornmarkt hat sich zuvor somit auf den kleinen Bereich westlich des Birsigs in der Südhälfte des heutigen Platzes beschränkt (Abb. 13 A). Vor diesem Quartierbrand im Jahr 1377 war der «Ur-Kornmarkt» also nur etwa einen Sechstel so gross wie der heutige Marktplatz. Nach der durch den Brand ermöglichten Vergrösserung nahm er etwa einen Drittel des aktuellen Platzes ein. Erst der Abbruch des nördlichen Viertels mit der Schol (Abb. 13 C) schuf den heutigen, für eine mittelalterliche Stadt eigentlich unpassend grossen (Markt-)Platz – eine erstaunliche Entwicklung. Das Niederlegen der Brandruinen und die Überwölbung des Birsigs geschahen im Jahre 1377 oder kurz danach wohl Hand in Hand. Dies scheint plausibel, wurde doch etwa zur gleichen Zeit auch der Birsig im Bereich des Fischmarkts überwölbt und das Areal so zum eigentlichen Platz³¹.

Dank historischer Quellen lässt sich die Platzentwicklung seit dem 14. Jahrhundert zumindest grob skizzieren. Der älteste Hinweis auf den wenn dabei auch nicht näher beschriebenen Platz fällt allerdings schon ins ausgehende 12. Jahrhundert: Im Jahre 1193 wird ein «Chunradus de Chornmergit» genannt, ein Konrad, der offensichtlich am Kornmarkt zuhause war³². Damals muss der kleine Platz (Abb. 13 A) also bereits bestanden haben und als Kornmarkt genutzt worden sein.

Helfen uns die Bildquellen bezüglich Aussehen und Topographie weiter? Die sonst oft nützlichen Vogelschaupläne von Matthaeus Merian d. Ae. aus dem frühen 17. Jahrhundert zeigen natürlich den 1377 vergrösserten Kornmarkt, aber bezüglich Platzunebenheiten lassen sie uns im Stich. Erst spätere Bildquellen und alte Fotografien aus dem 19. Jahrhundert zeigen ein deutliches Gefälle des Platzes von Ost nach West und von Süden nach Norden, das am nördlichen Platze sogar mit Hilfe einer Treppe überwunden werden musste (Abb. 1). Dank der abgebildeten Treppe lassen sich ungefähre Höhendifferenzen von wenigstens 2 bis wohl über 2,5 m berechnen. Diese Dimensionen können dank dem auf diesen ikonographischen Quellen ebenfalls abgebildeten Rathaus von der Grösse der Arkaden abgeleitet werden.

Weiteres zu Geschichte und Gestalt von Marktplatz und Umgebung lässt sich verschiedenen historischen Quellen entnehmen. Bischof Heinrich versuchte 1230, die Pfarrgrenze zwischen der Leonhards- und der Petersgemeinde zu definieren³³. In der entsprechenden Urkunde zog er die Grenze grundsätzlich zwischen dem Spalenschwibbogen und der Schol, und er bezeichnete u. a. die Sattelgasse mit ihren Winkeln gegen das «Forum frumenti» (Kornmarkt) bis zu einem «rivulum» (Rinnsal, Bächlein, Kanal) und fügt an, dass dort «factus est de novo pons lapideus», dass also dort an nicht näher definierter Stelle eine Steinbrücke (über den Birsig) neu gemacht worden sei. – Das in dieser Nachricht erwähnte Bächlein lässt sich dank des Falknerplans aus den 1860er Jahren und der überlieferten Hausna-

men lokalisieren: Zwischen und unter den längst abgerissenen Häusern Marktplatz 14 und 15, den Häusern «zum Runs» und «zum Kleinen Rinslein» liegt dieser «rivulus» deutlich auf dem Plan ablesbar, als eine alte Abwasseragde oder -kloake, und zieht zwischen einer Häuserlücke nach Nordosten in den Birsig (heute Parzelle Marktplatz 18). Und die genannte neue Steinbrücke kann aufgrund des historischen Gassennetzes nirgendwo anders als in der Fortsetzung der Hutgasse (und damit des Spalenbergs) gelegen haben.

Gegenüber dieser Häuserlücke lag auch ein Brunnen, dessen Brunnenfigur heute den «Sevogelbrunnen» am Martinskirchplatz ziert. An älteren Namen sind überliefert: seit 1529 der «Harnischmannbrunnen» und vorher ein «Christophorusbrunnen»³⁴. Letzterer ist insofern interessant, weil der Heilige Christophorus ein Mann von hünenhafter Gestalt, ein Riese war, der ja bekanntlich das Christuskind über einen Fluss getragen hat und darob fast zusammengebrochen wäre³⁵. Der Brunnen bzw. dessen Figur dürfte durchaus einen Bezug zum nicht mit letzter Sicherheit lokalisierten Haus «zem Risen» aufgewiesen haben. In einer lateinischen Urkunde aus dem Jahre 1259/60 wird dieses aus Stein gemauerte Haus in einem Areal gegenüber der

Abb. 18 Marktplatz (A) 1997/28. Bei der Erneuerung der Tramgeleise kam auch das zwischen 1886 und 1900 erbaute Gewölbe über dem Birsig zum Vorschein. – Foto: Udo Schön.



Birsigbrücke und beim Richt- oder Rathaus lokalisiert, wo ein Turm stand³⁶. Insofern hat sogar der postromantische Rathausurm («Stadtturm») eine gewisse Tradition, liegt doch unmittelbar beim alten Turm bzw. dem Haus zum Riesen auch das älteste Rathaus der Stadt Basel. – Forschungen zu den Basler Brunnen zeigen die Herkunft des den Christophorus-Brunnen speisenden Wassers auf: Der Brunnen hängt an keinem der grossen Brunnenwerke, vielmehr gehört er zu einem eigentlichen Miniatur-Brunnenwerk. Aus zwei Quellen bei den Liegenschaften Schneidergasse 21 und 19 floss das Wasser nämlich in einer durch die Satteltgasse zum Kornmarktbrunnen führenden, rund 110 m langen Leitung. Die Leitung hatte wenigstens 4 m Gefälle und das Wasser so genügend Druck für einen Laufbrunnen³⁷. Die beiden Quellen sind auf dem Hintergrund der genannten Erhebung zwischen Schneider- und Glockengasse sowie zwischen Hut- und Satteltgasse besser verständlich (Abb. 13).

Zum Rathaus: Ein erster Bau – erstmals im Jahre 1257 bezeugt – lag an einer nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmenden Stelle: entweder im Bereich des in den 1880er Jahren abgerissenen Viertels auf der heutigen Nordhälfte des Marktplatzes (Abb. 13 C) oder allenfalls auch im 1377 abgerissenen Viertel rechts des Birsigs (bei B). Zwischen 1344 und 1354 wurde das Rathaus am heutigen Ort neu errichtet, doch ist darüber wenig bekannt, da es in den Jahren 1504–1514 wiederum neu erbaut wurde³⁸. Damals stand es noch am Eingang der Sporengasse, bis es in den 1880er Jahren durch den Abbruch des Schol-Viertels (Abb. 13 C) ins Zentrum der Front am vergrösserten Platz rückte. Und um 1900 erhielt es die heutigen flankierenden Anbauten.

Der Standort einer weiteren Einrichtung des städtischen Regiments entzieht sich unserer genaueren Kenntnis: gemeint ist der sog. Heisse Stein. Nach Fechter, dem Altmeister der historisch-topographischen Schilderung des alten Basels, «war das wahrscheinlich der Platz, wo ursprünglich das Vogtsgericht ... oder auch dessen Exekutionen statt fanden»³⁹. So wird der im Umfeld des Brunnens zu vermutende Ort genannt, wo noch im Jahre 1739 die gegen «U(nsere) G(nädigen) H(erren)» gerichteten Schmähschriften des Basler Bürgers Nikolaus Stupanus «nach der ceremonialischen Execution von der Hand des Scharfrichters am gewöhnlichen Ort, auffem heissen Stein, verbrannt werden». Mehrheitlich aber wird er jedoch bloss zur Lokalisierung des Weinmarktes auf dem Kornmarkt vor dem Rathaus genannt⁴⁰. – Man wird sich diesen Stein als eine Art gemauertes Podest vorstellen dürfen, das im Laufe der Zeit sicher Änderungen unterworfen war. Im 18. Jahrhundert wird die Einrichtung wie folgt beschrieben: «Der heisse Stein heisst bey uns der grosse platte Stein vor dem Halseisen, worauf die Lästerschriften verbrannt werden und zuweilen die Uebeltäter nach dem Drangestande noch eine Strafe ausstehen müssen»⁴¹. Diesen Stein bzw. das im Boden irgendwie hervorgehobene Podest zu finden, bleibt ein Desiderat. Mag sein, dass uns grössere Tiefbauten im noch nicht durch Leitungen gestörten Platzzentrum dereinst einmal die Baugeschichte der abgebrochenen Viertel weiter erhellen helfen, oder dass der gesuchte Wehrturm im Riesen oder der Heisse Stein einmal gefunden werden.

Literaturverzeichnis

Berger 1963

Ludwig Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels (Basel 1963).

Berger 2001

Ludwig Berger, Nachlese zu den «Ausgrabungen am Petersberg in Basel». JbAB 2001, 151–173.

Birsig 1886

Birsig. Der Birsig in Basel vor der Correction. Aufgenommen im März 1886. Bildband (Basel 1886).

Burckhardt, Wackernagel 1886

Albert Burckhardt, Rudolf Wackernagel, Das Rathaus zu Basel, Mitteilungen der Gesellschaft für Vaterländische Alterthümer in Basel, NF Heft 3 (Basel 1886).

Burger 1970

Arthur Burger, Brunnengeschichte der Stadt Basel (Basel 1970), 67–71.

Fechter 1856

Daniel A(lbert) Fechter, Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte. In: Basel im 14. Jahrhundert: geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356, hrsg. von der Basler Historischen Gesellschaft (Basel 1856).

Huber 1955

Karl Albert Huber, Die Basler Wasserversorgung von den Anfängen bis heute. BZ 54, 1955, 63–122.

Keller 1987

Hiltgart L. Keller, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst (Stuttgart) 1987⁶, 103–106.

Keller 1999

Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel. Typologie – Technologie – Funktion – Handwerk. Materialhefte zur Archäologie in Basel Heft 15 A (Text) und B (Katalog), Basel 1999.

Kölner 1930

Paul Kölner (Hrsg.), Johann Heinrich Bieler, Im Schatten unserer gnädigen Herren: Aufzeichnungen eines Basler Überreiters 1720–1772 (Basel 1930).

Matt 1991

Christoph Ph. Matt, Leitungsgrabungen zwischen Spalenberg und Stadthausgasse: Strassenführung und ein romanischer Kernbau bei der Trinkstube zum Seufzen. JbAB 1991, 171–197.

Matt 1996

Christoph Ph. Matt, Zur Parzellenstruktur der Stadt Basel vor 1300. JbAB 1996, 44–57.

Matt 1998

Christoph Ph. Matt, «mit maneger burc vil schone» – Turmbau zu Basel? In: Mille Fiori – Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag. Forschungen in Augst Band 25, Augst 1998, 303–311.

Matt 2004

Christoph Philipp Matt, An der Schneidergasse. Archäologische Informationsstellen in der unteren Talstadt. Archäologische Denkmäler in Basel 3 (Basel 2004).

Matt, Lavicka 1984

Christoph Ph. Matt, Pavel Lavicka (mit einem Beitrag von Rolf d'Aujourd'hui), Zur baugeschichtlichen Entwicklung eines hochmittelalterlichen Siedlungskerns. Vorbericht über die Ausgrabungen an der Schneidergasse 4–12. BZ 84, 1984, 329–344.

Meier 1926

John Meier, Vom Basler Heissen Stein und von anderen Steinen. In: Basler Nachrichten, Sonntagsblatt vom 12. Dezember 1926.

Strübin 1993

Eduard Strübin, Die Anfänge der Baselbieter Mundartforschung und des Schweizerischen Idiotikon. Baselbieter Heimatblätter 58/4, 1993, 134 f.

Wackernagel 1911

Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel. Bd. 2, I, (Basel 1911).

Wackernagel 1959

Wolfgang D. Wackernagel, Wo stand das älteste Basler Rathaus? BZ 58/59, 1959, 327–335.

Anmerkungen

- 1 Für den Leitungsbau verantwortlich waren seitens der IWB/Fernheizung Herr L. Evard, seitens Baugeschäft (Spain AG) die Herren H. Häner (Bauleiter) und M. Situm (Polier). Wir danken allen Beteiligten für ihr grosszügiges Entgegenkommen bei diesem nicht immer ganz einfachen Unternehmen.
- 2 Bauleitung: IWB Elektrisch, verantwortlich R. Oser und als Stellvertreter P. Habegger. Wir danken ihnen und Polier D. Zarkovic (Firma Glanzmann AG) für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 3 Die umfangreichen Ausgrabungen im Märthof betrafen den Randbereich des heutigen Marktplatzes; zum ur-

- sprünglich kleineren Kornmarkt haben sie keinen Bezug (1980/1, BZ 81, 1981, 325–328). Eine detailliertere Auswertung dieser Untersuchungen sowie der Ausgrabungen im Rathaus (1977/39; kein Vorbericht publiziert) würde sich von den Funden und Befunden her lohnen.
- 4 Die Funde daraus sind publiziert in: Keller 1999, 22 (Text), 44–46 und Taf. 37–41 (Katalog).
 - 5 KDM BS VII, 379–387.
 - 6 Es sei hier am Rande darauf verwiesen, dass die Brückenfundamente auf der andern Birsigseite früher auch schon angeschnitten wurden: Fundbericht von Pavel Lavicka zur Stadthausgasse (A) 10, 1984/29 in BZ 85, 1985, 250–253 und zusammenfassend Matt 1991, 171–197 (insbes. 193).
 - 7 Zur Schol siehe: Paul Koelner, Die Metzgerzunft zu Basel. Zur Siebenhundertjahrfeier ihrer Gründung (Basel o.J. [1948]), insbes. 11–15.
 - 8 Marktplatz (A) 2, 2002/1, JbAB 2002, 43 (kleiner Fundamentrest und neuzeitliche Eckverstärkung beim Warenhaus Globus).
 - 9 BUB 1 Nr. 359, 264 f. – Münze: Burckhardt, Wackernagel 1886, 4, 54.
 - 10 Die Medien haben mehrfach und wohlwollend darüber berichtet: rs: Marktplatz: Baustelle weckt Interesse. Baslerstab 12.4.2006. Julia Konstantinidis: Spuren früherer Zeiten. Unter dem Marktplatz liegen Hausfundamente aus dem Mittelalter. Baslerstab 20.4.2006. Ein kurzer Blick ins Basler Mittelalter. Basler Zeitung 28.4.2006. Julia Konstantinidis: Spektakuläre Fundstücke. Auf dem Marktplatz buddeln Bodenforscher einen massiven Pfeiler aus. Baslerstab 28.4.2006. al (Anna Luethi): Vergängliche Fundstücke. Baslerstab 4.5.2006. Anna Luethi: Verbuddelte Attraktionen. Basels Archäologen bergen Sensationen – und kaum jemand bekommt's mit. Baslerstab 23.5.2006.
 - 11 Fechter 1856 bzw. Abschrift von Guido Helmig aus StaBS Planarchiv, Slg. Architectura Basiliensis B 5, 283, in der Dokumentation 1857/1 der ABBS.
 - 12 Text gemäss Abschrift von Guido Helmig in der Dokumentation Marktplatz (A) 3, 1857/1.
 - 13 Abschrift von Guido Helmig aus StaBS Planarchiv, Slg. Architectura Basiliensis B 5, 283, in der Dokumentation 1857/1 der ABBS.
 - 14 Wackernagel 1911, 280.
 - 15 Es konnte nicht geklärt werden, ob diese Zweiteilung chronologisch bedingt ist.
 - 16 Der Mörtelboden war etwa 20 cm dick und lag auf einer Kieselwacken-Rollierung auf. Darunter befand sich der natürliche Kies. Im Gebäudeteil B 3 wurde dieser Boden zu spät erkannt und war deshalb grösstenteils bereits vom Bagger entfernt worden.
 - 17 Es handelt sich um den Fundkomplex 28 981.
 - 18 Inv.Nr. 2006/16.21 glasierte Schüssel ähnlich Taf. 39,1; 2006/16.22 Dreibeinpfanne ähnlich Taf. 38,1+2; Inv.Nr. 2006/16.23 Sparhafen ähnlich Taf. 39,4+5; Inv.Nr. 2006/16.24 Topf ähnlich Taf. 37,1; Inv.Nr. 2006/16.25 Feldflasche ähnlich Taf. 39,2; zu den Tafeln siehe Keller 1999 (Katalog), 142–146.
 - 19 Keller 1999, 44 (Text). Keller ging vom 1356er Erdbeben als Ursache für die Einlagerung im Boden aus.
 - 20 Im Westprofil waren keine Tonplatten sichtbar, gegen Osten konnte der Boden jedoch über mehr als 1,2 m verfolgt werden.
 - 21 Die Aussenseite von Mauer 4 konnte aus technischen Gründen nicht untersucht werden, ihre Oberkante war zudem durch moderne Leitungen gestört.
 - 22 Im Tagebuch wurde festgehalten, dass Mauer 6 ohne Stossfuge an eine Agde anschliesst. Nördlich der Agde wäre jedoch Mauer 5 zu erwarten, die vermutlich im engen Leitungsgraben nicht erkannt wurde (Baggeraushub).
 - 23 Bereits die Holzbauten am Petersberg waren mit Gassen erschlossen, die mit dem späteren Wegnetz weiter überliefert wurden: Matt 1996, 48 f. und Berger 1963.
 - 24 Dies lässt die Untersuchung der nahe gelegenen Häuserzeile an der Schneidergasse annehmen: Matt, Lavicka 1984, 329–344.
 - 25 Der Bildband «Birsig 1886» zeigt denn auch völlig unterschiedliches Mauerwerk je nach Standort.
 - 26 Schneidergasse 1, 1976/10. Fundbericht BZ 77, 1977, 223–225, und Märthof, Marktgasse 36, Fundbericht BZ 81, 1981, 325–328. Matt 2004, 8. Fotos des historischen Birsigs und seiner Ufermauern: Birsig 1886.
 - 27 Zitat aus dem Grabungstagebuch von Felix Frank.
 - 28 Freie Strasse 25, 1955/10 (unpubliziert, siehe JbAB 2001, 65 f. und Anm. 70). – Freie Strasse (A) 27/29, 1964/7: Fundbericht in BZ 64, 1964, XXIV–XXVIII. – Freie Strasse (A) 35, 2001/4, JbAB 2001, 63–66.
 - 29 Berger 2001, 159 Abb. 15, zwischen Nr. 1 und 2.
 - 30 KDM BS VII, 325 f., 386 f.
 - 31 Wackernagel 1911, 280.
 - 32 KDM BS VII, 379 f.
 - 33 BUB 1 Nr. 113, 81 Z. 33 ff.
 - 34 KDM BS VII, 386 und Arthur Burger, Brunnengeschichte der Stadt Basel (Basel 1970), 67–71.
 - 35 Keller 1987⁶, 103–106.
 - 36 BUB 1 Nr. 359, 264 f. Wehrturm im Haus zum Riesen: Matt 1998, 308 Nr. 8. Der Turm wird dort fälschlicherweise am Fischmarkt 3 lokalisiert, wo ein anderes «Haus zum Riesen» stand. Die nötigen Hinweise dazu entnahm ich den ausgiebigen Exzerpten des StaBS / HGB des Historikers Stephan Hess, der sich der Frage des ersten Standortes des Rathauses intensiv angenommen hat. Ich danke Stephan Hess ganz herzlich für die mir übergebenen Unterlagen.
 - 37 Burger 1970, Huber 1955, 73, Taf. 6. Die Zahlen liessen sich dank der Grundrisskizze in Huber und des aktuellen Höhenlinienplanes eruieren.
 - 38 Ausser KDM BS Bd. I, 339 ff. und 692 f. sowie Bd. VII, 380–383 insbes. Wackernagel 1959, 332–335.
 - 39 Fechter 1856, 42 f. Albert Burckhardt, Rudolf Wackernagel, Das Rathaus zu Basel, Mitteilungen der Gesellschaft für Vaterländische Alterthümer in Basel, NF Heft 3 (Basel 1886), 4.
 - 40 Kölner 1930, 17. Wackernagel 1911, 437.

- 41** So beschreibt Johann Jakob Spreng die Einrichtung in seinem unpublizierten «Idioticon Rauracon oder baselisches Wörterbuch», laut Abschrift im StaBS/HGB (Blaues Mäppchen Marktplatz: Brunnen); zu diesem Wörterbuch siehe Strübin 1993, 134 f. – Siehe auch Burckhardt, Wackernagel 1886, 3, 54 und Meier 1926.